

## Buchbesprechung

### Obdachlos katholisch

*Stefan Federbusch ofm*

„Dieses Buch rettet nicht die Kirche.“ Da ist sich die Autorin Regina Laudage-Kleeberg selbstkritisch sicher. „Die Institution kann ich nicht retten. Ich kann nicht skizzieren, wie sie wieder ein Zuhause wird, weil ich ihr nicht vertraue, das zu tun, was aus meiner Sicht nötig wäre“ (196). „Aber ich rette mit diesem Buch mein Katholischsein. Weil ich es jetzt noch freier ausrichten werde. Weil das Katholische ein fantastischer Glaube ist, wenn ich die Freiheit des Menschen und die Liebe radikal lebe. Weil ich nicht allein unterwegs bin, sondern mit einer Vielzahl von anderen obdachlos Gläubigen. Weil es in diesem Katholischsein nicht nur die notwendige Kritik an der Institution gibt, sondern auch die tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit, nach Angenommensein, nach Halt in der Gemeinschaft. Und diese Sehnsucht werde ich zukünftig mit mehr Menschen teilen – ich werde Verbündete um ein gemeinsames Gebet bitten, vielleicht um einen gemeinsamen Wortgottesdienst oder ein Lied“ (199).

„Strukturell betrachtet ist die katholische Kirche sexistisch, denn sie wertet – aus der Tradition herleitbar oder nicht – ein Geschlecht auf und alle anderen ab... In der Kirche wird Menschen durch die strukturelle Diskriminierung Gewalt angetan... Das aus meiner Sicht häufigste Vergehen im Zusammenhang mit Sexismus, Erniedrigung und Diskriminierung in der Kirche ist die psychische Erschütterung... Die emotionalen Folgen spielen eine tiefgreifende Rolle für die Menschen. In der Regel lösen die als gewaltvoll empfundenen Erlebnisse Stressreaktionen und Verunsicherung aus... Es bedeutet, dass die katholische Kirche systematisch – durch ihr Bestehen auf ihre Normen – in Kauf nimmt, Menschen zu erschüttern, zu verstören, zu verunsichern“ (70 / 71 / 72).

Trotz dieser vernichtenden Analyse gehört die Autorin zu denen, die die Hoffnung auf Veränderungen in der Kirche noch nicht ganz aufgegeben haben. Die deshalb nur halb ausgestiegen ist – ihren Beruf bei Kirchens aufgegeben hat, aber noch nicht aus dieser ausgetreten ist. „Ich habe keine Kraft mehr, weiter diese Kirche und ihr strukturelles Versagen in meinem beruflichen Tun voranzutreiben“ (183). Da sie aber einen starken persönlichen Glauben verspürt, hat sie den Schritt des Austritts bislang nicht vollzogen. Ein sprechendes Bild dieser Spannung ist der Schlüsselanhänger auf dem Buchcover: Der Schlüssel ist bereits zerbrochen, das kleine Kreuz aus gelbem Stoff aber noch heil. „Glauben innerhalb dieser strukturellen Ungerechtigkeit kann nur ein Glaube sein, der diese Ungerechtigkeit anprangert. Es ist ein unbequemer Glaube, das Feel-Good-Moment wird sehr selten oder verfällt ganz“ (148).

Sie gehört zu den kirchlich Sozialisierten und Hochengagierten, für die mittlerweile eine Schmerzgrenze erreicht bzw. überschritten ist und die für sich die Konsequenzen ziehen. Die aber ihr Katholischsein nicht einfach ablegen können wie einen Mantel oder wie ein Kleid, weil es in gewisser Weise zu einer zweiten Haut geworden ist (vgl. 126) bzw. die Sehnsucht nach dem Eigentlichen und Ursprünglichen des Katholischen immer noch (zu) groß ist. „Katholisch zu sein – das gehört zu meiner Person... Ich kann nicht davor weglaufen. Wenn es um das Katholische geht, um meine Religion, dann ist bei mir automatisch alles existenziell, tief biografisch verwoben, und nicht im Geringsten einfach. Denn meine Religion, und zwar in der römisch-katholischen Prägung, greift tief und täglich in mein Leben hinein“ (10). Und so gibt es diejeni-

gen, die noch da sind und sich fragen, wie lange sie zu diesem Laden noch dazugehören wollen und diejenigen, die sich nach ihrem Austritt fragen, „wo sie mit ihren Sehnsüchten, Spiritualitäten und Sorgen ein (neues, vorübergehendes oder wechselndes) Zuhause finden können“ (10).

Die Ambivalenz „von tiefen spirituellen Erfahrungen des Aufgefangenseins, von Heilung und Ermutigung“ auf der einen und „einer Fülle von Widersprüchen, Wut und Enttäuschung über das Handeln der institutionellen Kirche“ auf der anderen Seite bringt Regina Laudage-Kleeberg mit ihren Erfahrungen ins Wort. Sie schildert auf sehr persönliche Weise, wie die Waage langsam gekippt ist und die Ausgrenzungs- und Entmutigungserfahrungen die guten Erfahrungen und biografischen Reifungsprozesse überwiegen. So ist die Kirche zwar „Heimat, aber kein Zuhause mehr“ (14). Dabei könnte sie es problemlos sein, würde sie nur „im Sinne des Evangeliums handeln: radikal menschenfreundlich“ (14) und im Sinne der Taufe die „(potenziellen) Mitarbeitenden als Priester:in, König:in, Prophet:in gedacht würde“, so dass „Talente zutage gefördert, Innovationen ermöglicht und Verbesserungen zugelassen“ (99) werden.

Im Katholischen „obdachlos“ geworden zu sein, ist für die Religionswissenschaftlerin, Volkskundlerin und Philosophin das Ergebnis eines schleichenden Prozesses und der Erfahrung, dass die Sehnsucht nach dem Aufgehobensein auf die Wut über die misslungene Aufnahme traf. Die Autorin versteht ihr Buch nicht als ein weiteres kluges Debattenbuch, sondern als Erlebnisbuch, das den Erfahrungen und mit ihnen verbundenen Gefühlen einen Raum gibt. Insbesondere den Enttäuschungen, trotz verbaler Bekundungen keine „offene“ Kirche vorzufinden. Stattdessen, Alteingesessene, die sich keinerlei Gedanken über eine Willkommenskultur machen und darüber, „wie sie auf Neuankömmlinge wirken“ (23). Anhand des Richterfensters im Kölner Dom formuliert sie die These, dass es die Angst vor der Diversität und dem Facettenreichtum ist, der zur Ab- und Ausgrenzung führt. Dass die Rechtsgläubigen Angst davor haben, dass der Kern des Katholischen gefährdet ist, „wenn ihm etwas hinzugefügt wird, das anders ist“ (31).

Negative oder zumindest ambivalente Erfahrungen schildert die Autorin in Bezug auf die Beichte und die musikalische Gestaltung. Eines der intensivsten Heimatgefühle auch im Katholischen empfindet sie durch die Musik und bedauert die Einschränkung der Musikauswahl bei bestimmten Liturgien. „Wie viel würde das Katholische gewinnen, wenn Gottesdienstgestaltung und Musikauswahl kein Anlass für Reglement, sondern für Übersetzung des Glaubens in die religiöse Realität der Menschen wäre?“ (62-63).

Allergisch reagiert die Autorin gegen „Betäubungsmittelsätze“, die jede Veränderung zu verhindern suchen. Dazu zählen beispielsweise „In anderen Teilen der Welt wird das ganz anders gesehen als hier in Deutschland“, „Dann werden Sie doch evangelisch!“, „Die Kirche tut aber auch wahnsinnig viel Gutes!“, „Ich persönlich sehe das ja auch so, aber das Kirchenrecht / die Tradition / das Lehramt...!“ oder „Missbrauch gibt es doch auch außerhalb der Kirche!“ (vgl. 106-109). Für sie ist Kritik eine Form von Spiritualität und so bedeutet mündiges Christsein Aufstand und Kritik gegen Ungerechtigkeit, gegen Lieblosigkeit; bedeutet, eine Meinung zu haben und zu ihr zu stehen.

Eine wichtige Erkenntnis scheint mir zu sein, dass sich strukturelle Probleme nicht individuell lösen lassen und auch „im katholischen Resilienzdiskurs eine Individualisierung von strukturellen Problemen“ droht. „Ich möchte in Freude und nicht im Widerstand katholisch sein – und ich wünschte, dass das für alle Menschen gilt, die sich ursprünglich oder irgendwann in ihrem Leben in der katholischen Kirche beheimatet gefühlt haben: Dass sie Unterstützung, Weichheit, Leichtigkeit erfahren – durch ihren Glauben und, wenn sie möchten, in der katholischen Kirche“ (153). Ein „frommer“ Wunsch! Und dennoch benennt Laudage-Kleeberg ihre acht Resilienz-

Prinzipien: Tätig bleiben, Gesund bleiben, Ehrlich bleiben, Gläubig bleiben, Ungehorsam bleiben, Laut bleiben, Verbündet bleiben, Versprechen halten (vgl. 179-181).

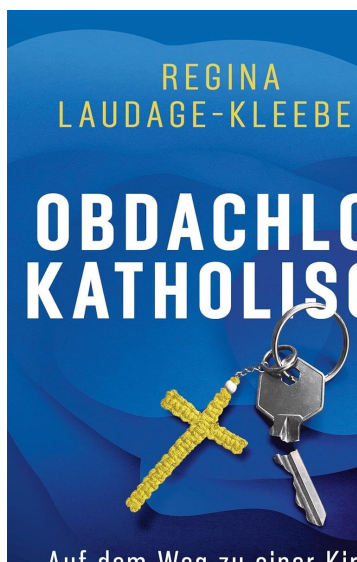
Letztlich bleibt nach der Lektüre auch bei mir die Ambivalenz: „Obdachlos katholisch – das ist die Gleichzeitigkeit von Verlorenheit und Sehnsucht, von ortloser Heimat, von Kritik und Glaube. Obdachlos katholisch, darunter verstehe ich mein Anprangern des institutionellen Versagens und gleichzeitig das überzeugte >Fürchte dich nicht!<, das ich aus meiner Christlichkeit ziehe“ (197). Kirche sein heißt: ein Zuhause bieten, in dem Menschen sich angenommen fühlen, vor aller Leistung und trotz aller Schuld. In dem ihnen Würde zugesprochen wird und in dem sich das Bodenpersonal an ihren Bedürfnissen ausrichtet (vgl. 198). Zumindest an Letzterem wird es vermutlich scheitern, denn in der Praxis haben sich die Menschen („Gläubigen“) an den Normen der Kirche auszurichten, nicht umgekehrt. Wenn das Zuhause „nicht auf Hierarchiestrukturen angewiesen“ ist, „sondern auf Menschlichkeit“ (199-200) nach dem Vorbild Jesu, dann zeigt sich das eher in „Treppenhausgottesdiensten“ (158) denn in lateinischen Hochämtern, mehr in kleinen Hauskirchen denn in kirchlichen Großveranstaltungen.

Dieses Zuhause beinhaltet die Erfahrungen realer Obdachlosigkeit, die die Autorin in kurzen Blitzlichtern vor jedem Kapitel eingestreut hat. Es sind vor allem die Erfahrungen mit Klaus, dem sie an ihrem Arbeitsort Essen immer wieder (am Hauptbahnhof) begegnet. Ein Obdach für die Seele – das ist die bleibende Sehnsucht von Regina Laudage-Kleeberg. „Wir sind alle mündig, und jede und jeder von uns hat eigene Vorstellungen, wo die spirituelle Sehnsucht gut aufgehoben ist“ (159). Ob sich genügend solcher Orte finden und gestalten lassen und ob die kirchliche Gestalt der obdachlos Katholischen eine Chance zum Überleben hat, wird die Zukunft erweisen.

#### **Zur Autorin:**

Regina Laudage-Kleeberg, geb. 1986, Religionswissenschaftlerin, Volkskundlerin und Philosophin, liebt das Anderssein und das Anderswerden von Menschen, Systemen und Organisationen. Es hat sie auch selbst geprägt: als Rheinländerin in Franken, als Deutsche in Istanbul. Sie ist das vierte von sechs Geschwistern und hat selbst zwei Söhne. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren Kindern in Münster, arbeitete bis März 2022 mit Begeisterung für das Bistum Essen. Heute ist sie Change Managerin im IT- und Finanzsektor. Der Kirche als Arbeitgeber hat sie den Rücken gekehrt, nicht aber ihrer spirituellen Heimat.

Vgl. <https://www.katholisch.de/artikel/44327-obdachlos-katholisch-wenn-die-vertraute-kirche-fremd-wird>



#### **Bibliografie**

**Regina Laudage-Kleeberg**  
**Obdachlos katholisch**  
**Auf dem Weg zu einer Kirche,**  
**die wieder ein Zuhause ist**  
**208 Seiten**  
**Kösel-Verlag, München 2023**  
**ISBN: 978-3-466-37295-9**  
**Preis: 20,- Euro**